

Polieren und Bauarbeitern stattfanden, wie z. B. auf der Baustelle F-Nord der Stalinallee, sind auch die Erfolge am größten. Hier haben es die Genossen daher sehr schnell verstanden, die Kollegen von der Notwendigkeit der Senkung der Baukosten zu überzeugen und ihnen gleich gezeigt, wo die Baukosten in jeder Brigade und von der Belegschaft der Baustelle als Ganzes gesenkt werden müssen.

Das Ergebnis ist bisher: Dreizehn Bauhexen mit Bedienung und Bauhexenrüstung wurden eingespart und dafür ein Turmdrehkran aufgestellt. Zwei Mischer mit Personal werden weniger gebraucht. Der Terminverlust von neun Tagen, entstanden durch die Frostperiode, wurde schnell aufgeholt. Statt mit Bauhexen, wird das Material zum Innenausbau mit dem Kran auf Auslegerüstungen befördert, wodurch eine Holzeinsparung für Hexenrüstungen von etwa 10 000 DM erzielt wird. Durch die Neuanwendung der Lochverzahnung in den Fronten und Scheiben werden 30 Prozent Maurer bei der Scheibenbauweise eingespart. Die Anwendung des Sparverbandes im Mauern bringt eine Einsparung von 120 000 Steinen, das sind für 15 850 DM. Statt 220 Kollegen arbeiten nur 113 auf der ganzen Baustelle. Die Arbeitsproduktivität stieg bisher um 25 Prozent. Kaum ein Mensch ist auf dem etwa 150 Meter langen Bau zu sehen, und trotzdem haben die Kollegen bis jetzt schon 32 Tage Planvorsprung und rund 120 000 DM Gewinn erzielt.

Jeden Morgen findet dort eine Produktionsberatung mit den Brigadiern, Polieren, Materialversorgern, mit dem AGL-Vorsitzenden, dem Parteisekretär und einem Architekten statt, in der alle kritischen Hinweise der Brigadiere und der tägliche Arbeitsablauf besprochen werden. Wenn Schwierigkeiten entstanden, weil Bauzeichnungen zu spät kamen, wurden sie dadurch überwunden, daß der Architekt sofort die notwendige Entscheidung auf der Baustelle traf. Die Maurerbrigaden Görlich und Herrmann traten in einen Baustellenwettbewerb um die Senkung der Selbstkosten, Erhöhung der Qualität der Arbeit und um die Anwendung von neuen Methoden im Mauern. Diesem Wettbewerb schlossen sich Eisenflechter- und Zimmererbrigaden an. Ihr Aufruf an alle Berliner Bauarbeiter, ebenfalls im Sparverband zu arbeiten, fand in anderen Baubetrieben Gehör. Der parteilose Maurer Wagner und der parteilose Zimmerer Scholz riefen von dieser Baustelle zum Wettbewerb um den besten Maurer und Zimmerer auf. Nach kurzer Diskussion mit den Brigaden in den Baubuden schlossen sich sämtliche Maurer und Zimmerer dem Aufruf ihrer Kollegen an. Auch auf anderen Baustellen des Betriebes gibt es solche Wettbewerbe, an denen sich jedoch nicht alle Maurer und Zimmerer beteiligen. Die Prämierung der Besten erfolgt monatlich. Diese beiden Wettbewerbe trugen auf der Baustelle F-Nord dazu bei, die Baukosten noch mehr zu senken.

Die nächste Aufgabe für die Parteiorganisation im VEB Hochbau Friedrichshain besteht jetzt darin, dieses gute Beispiel schnell auf alle übrigen Baustellen zu übertragen, für die Ausarbeitung von technisch begründeten Materialverbrauchsnormen zu sorgen. „Materialverbrauchsnormen“ sind wohl da und werden auch so genannt, sie sind aber nicht technisch begründet, sondern auf Erfahrungswerten aufgebaut. Die Parteiorganisation hat erneut eine Aktivtagung einberufen, die sich mit dem Ergebnis und den Erfahrungen im 1. Halbjahr 1954 beschäftigen wird.

Arnold E i s e n s e e

## Welche Maßnahme um die Produktivität

Das Sekretariat der Stadtleitung der Partei in Zwickau beschäftigte sich mit der Verordnung der Regierung über die Herstellung von Massenbedarfsgütern sofort nach ihrer Veröffentlichung im Dezember vorigen Jahres und faßte Beschlüsse, die die Genossen des Staatsapparates sowie der Industriegewerkschaften verpflichteten, in Beratungen mit den Werkleitungen die Betriebe festzulegen, die die Fabrikation kurzfristig aufnehmen konnten. Dabei wurde das Schwergewicht auf die großen volkseigenen Betriebe, wie Horch, Audi, RAW „7. Oktober“, Zwickauer Maschinenfabrik, „Grubenlampe“ u. a., gelegt. Die Parteiorganisationen dieser Betriebe fühlten sich mitverantwortlich und organisierten im Betrieb Aussprachen, um die Meinungen und Vorschläge von Arbeitern, Technikern und Ingenieuren kennenzulernen.

Mit den Privatbetrieben und den Handwerkern befaßten sich damals — allerdings nur im geringen Umfang — die Genossen der Plankommission des Staatsapparates. Was war das Ergebnis? Kinderautos, Tretroller, Waschwanen, Äxte, Garagenluftpumpen, kleine Spielzeug-Dampfmaschinen, Wringmaschinen, Motorradbatterien, Ofenrohre, Emailleimer, Dachrinneneisen usw.

Die zentralgeleiteten Betriebe erhielten von ihrer Ministerien Planaufgaben, die in ihrer Gesamtheit nicht viel mehr als 1 ½ Millionen DM ausmachten.

Als nun der IV. Parteitag die Summe von einer Milliarde nannte und die Abteilung Wirtschaftspolitik bei der Stadtleitung sich einen genauen Überblick verschaffte, war festzustellen, daß man diese Angelegenheit durch die Stadtparteiorganisation etwas dem Selbstlauf überlassen und geglaubt hatte, diese Anfänge seien schon große Ergebnisse. Ein Ziel für die Betriebe im gesamten Stadtgebiet hatten die Genossen nicht gegeben. Es war auch in Zwickau im allgemeinen so, wie es der Leitartikel im „Neuen Deutschland“ vom 22. April 1954 kritisierte: „In den meisten Betrieben haben es sich die Wirtschaftsfunktionäre jedoch sehr leicht gemacht — gewiß — Belegschafts Versammlungen fanden statt, Vorschläge aus der Belegschaft wurden gesammelt geprüft. Lief aber alles nicht so glatt, wie man es sich vorgestellt hatte, war es mit der Tatkraft schnell wieder vorbei.“ Der größte Mangel war, daß es in keinem Betrieb eine selbständige Abteilung mit einem richtiger Abteilungsleiter gab, der persönlich dafür verantwortlich war. Bis zum IV. Parteitag hatten die Betriebe insgesamt für rund 60 000 DM zusätzliche Produktion an den Hände abgegeben.

So war die Lage, als das Sekretariat der Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt von der Milliarde für den Bezirk 200 Millionen übernahm und der Stadtleitung Zwickau 11 Millionen zur Übernahme für die örtlich geleitete Industrie vorschlug. Der Vorschlag wurde in der Stadtleitungssitzung und im Stadtparteiaktiv nach ausgiebiger Diskussion angenommen. Besonders erfreulich war dabei festzustellen, wie die Kumpel aus der Steinkohle verstanden, die Situation richtig einzuschätzen und die richtigen Schlußfolgerungen zu ziehen. Genosse Ludwig Bindl vom Karl-Marx-Werk sagte dort: „Für uns ist die Steinkohle, die wir nur schwer Massenbedarfsgüter